

30. Sonntag im Jahreskreis A 29. Oktober 2023

1. Lesung: Exodus 22,20-26

20 Einen Fremden sollst du nicht ausnützen oder ausbeuten, denn ihr selbst seid im Land Ägypten Fremde gewesen. 21 Ihr sollt keine Witwe oder Waise ausnützen. 22 Wenn du sie ausnützt und sie zu mir schreit, werde ich auf ihren Klageschrei hören. 23 Mein Zorn wird entbrennen und ich werde euch mit dem Schwert umbringen, sodass eure Frauen zu Witwen und eure Söhne zu Waisen werden. 24 Leihst du einem aus meinem Volk, einem Armen, der neben dir wohnt, Geld, dann sollst du dich gegen ihn nicht wie ein Gläubiger benehmen. Ihr sollt von ihm keinen Zins fordern. 25 Nimmst du von einem Mitbürger den Mantel zum Pfand, dann sollst du ihn bis Sonnenuntergang zurückgeben; 26 denn es ist seine einzige Decke, der Mantel, mit dem er seinen bloßen Leib bedeckt. Worin soll er sonst schlafen? Wenn er zu mir schreit, höre ich es, denn ich habe Mitleid.

2. Lesung: 1. Thessalonicherbrief 1,5c-10

5 [Denn unser Evangelium kam zu euch nicht im Wort allein, sondern auch mit Kraft und mit dem Heiligen Geist und mit voller Gewissheit;] ihr wisst selbst, wie wir bei euch aufgetreten sind, um euch zu gewinnen. 6 Und ihr seid unserem Beispiel gefolgt und dem des Herrn; ihr habt das Wort trotz großer Bedrängnis mit der Freude aufgenommen, die der Heilige Geist gibt. 7 So wurdet ihr ein Vorbild für alle Glaubenden in Mazedonien und in Achaia. 8 Von euch aus ist das Wort des Herrn aber nicht nur nach Mazedonien und Achaia gedrungen, sondern überall ist euer Glaube an Gott bekannt geworden, sodass wir darüber nichts zu sagen brauchen. 9 Denn man erzählt sich überall, welche Aufnahme wir bei euch gefunden haben und wie ihr euch von den Götzen zu Gott bekehrt habt, um dem lebendigen und wahren Gott zu dienen 10 und seinen Sohn vom Himmel her zu erwarten, Jesus, den er von den Toten auferweckt hat und der uns dem kommenden Zorn entreißt.

Evangelium: Matthäus 22,34-40

34 Als die Pharisäer hörten, dass Jesus die Sadduzäer zum Schweigen gebracht hatte, kamen sie am selben Ort zusammen. 35 Einer von ihnen, ein Gesetzeslehrer, wollte ihn versuchen und fragte ihn: 36 Meister, welches Gebot im Gesetz ist das wichtigste? 37 Er antwortete ihm: Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben mit ganzem Herzen, mit ganzer Seele und mit deinem ganzen Denken. 38 Das ist das wichtigste und erste Gebot. 39 Ebenso wichtig ist das zweite: Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst. 40 An diesen beiden Geboten hängt das ganze Gesetz und die Propheten.

☞ Markus 12,28-34

28 Ein Schriftgelehrter hatte ihrem Streit zugehört; und da er bemerkt hatte, wie treffend Jesus ihnen antwortete, ging er zu ihm hin und fragte ihn: Welches Gebot ist das erste von allen? 29 Jesus antwortete: Das erste ist: Höre, Israel, der Herr, unser Gott, ist der einzige Herr. 30 Darum sollst du den Herrn, deinen Gott, lieben mit ganzem Herzen und ganzer Seele, mit deinem ganzen Denken und mit deiner ganzen Kraft. 31 Als zweites kommt hinzu: Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst. Kein anderes Gebot ist größer als diese beiden. 32 Da sagte der Schriftgelehrte zu ihm: Sehr gut, Meister! Ganz richtig hast du gesagt: Er allein ist der Herr und es gibt keinen anderen außer ihm 33 und ihn mit ganzem Herzen, ganzem Verstand und ganzer Kraft zu lieben und den Nächsten zu lieben wie sich selbst, ist weit mehr als alle Brandopfer und anderen Opfer. 34 Jesus sah, dass er mit Verständnis geantwortet hatte, und sagte zu ihm: Du bist nicht fern vom Reich Gottes. Und keiner wagte mehr, Jesus eine Frage zu stellen.

Auslegung:

Unser heutiges **Evangelium** erklärt sich von selbst. Das Wort Jesu ist klar und unmissverständlich. Was soll man da noch lange herumreden: Gott lieben und den Nächsten wie dich selbst! Man muss es dann nur noch tun! - Ein paar Gedanken dazu lohnen sich trotzdem, denn sonst gerät dieser kurze Text gerade wegen seines fehlenden Neuigkeitswertes und seiner einleuchtenden Plausibilität schnell aus dem Bewusstsein. Was zu schnell zu klar ist, fällt leicht unter den Tisch. Man weiß es ja schon!

In früheren Jahrhunderten, als es noch einen verhältnismäßig offenen Antijudaismus innerhalb der Kirche und vor allem bei der Auslegung der Bibel gegeben hat, wurde das neutestamentliche Gebot der Gottes- und Nächstenliebe oft dem alttestamentlichen Gebot von „*Auge um Auge, Zahn um Zahn*“ (Ex 21,24) gegenübergestellt, um dann zu behaupten, das Christentum sei eine Liebesreligion, das Judentum eine Religion der Rache. Das ist gründlich falsch. Erstens bedeutet das biblische „Auge um Auge“ etwas völlig anderes als das, was eine häufig gebrauchte Redewendung daraus gemacht hat. Es bedeutet, dass das Ausmaß der Strafe der Straftat angemessen sein muss und nicht überzogen werden darf. Zweitens ist es gerade das Alte Testament, in dem die Gebote der Gottes- und Nächstenliebe ausdrücklich stehen. Jesus zitiert sie nur.

Im Buch Deuteronomium (5. Mose) lesen wir: „*Du sollst den HERRN, deinen Gott, lieben mit ganzem Herzen, mit ganzer Seele und mit ganzer Kraft*“ (Dtn 6,5). Und im Buch Levitikus (3. Mose) finden wir wörtlich das Gebot der Nächstenliebe: „*Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst. Ich bin der HERR*“ (Lev 19,18). Aber auch in vielen anderen alttestamentlichen Schriften sind ähnliche Sätze zu finden, so z.B. im Buch Jesus Sirach – einem Buch, das in der Spätzeit Israels um 180 vC entstanden ist. Es zählt zur sog. Weisheitsliteratur und besteht aus Weisheitssprüchen für alle Lebenslagen. Zwischen den zahlreichen ethischen Ermahnungen finden sich Sätze zur Gottes- und Nächstenliebe, wie dieser zur Gottesliebe: „*Mit ganzer Kraft liebe den, der dich erschaffen hat!*“ (Sir 7,30) und dieser zur Nächstenliebe: „*Überlege die Anliegen des Nächsten, von dir selbst her!*“ (Sir 31,15). Das ist eine orientierende Erklärung dafür, was mit Nächstenliebe gemeint ist – nicht eine überschwänglich aufwallende Gefühlsliebe, sondern eine Beziehung der Solidarität und Achtsamkeit, ganz im Sinne der goldenen Regel: „*Alles, was ihr wollt, das euch die Menschen tun, das tut auch ihnen*“ (Mt 7,12).

Jesus Sirach war ein angesehener Lehrmeister in Jerusalem zur Zeit der griechischen Herrschaft unter Alexander dem Großen und seinen Nachfolgern. Diese Griechenzeit hat sich für den Fortbestand des jüdischen Glaubens sehr günstig ausgewirkt. Damals haben vor allem die Pharisäer und Schriftgelehrten, zu denen auch Jesus Sirach gehörte, zum Überleben des religiösen Judentums beigetragen und eine Erneuerungsbewegung in Gang gebracht. Auch Jesus von Nazaret wurde in diesem Sinne ausgebildet und steht somit in der Tradition des Jesus Sirach. Er steht damit der Gruppe der Pharisäer und Schriftgelehrten in Bezug auf die Lehre näher als anderen Gruppen in Israel. Er hatte sogar Freunde unter den Pharisäern, wie z.B. Nikodemus, mit dem er ein Nachtgespräch geführt hat (Joh 3) oder Joseph von Arimathäa, der ein Jünger Jesu war (Joh 19,38) und in dessen Felsengrab er gelegt wurde, wie alle vier Evangelisten einstimmig berichten. Mit keiner Gruppe diskutierte Jesus so intensiv wie mit den Pharisäern und Schriftgelehrten. Dabei ist zu beachten, dass die Schriftgelehrten keine eigene Partei neben den Pharisäern waren, sondern ein Berufsstand, der sich mit der Auslegung der Tora befasste. Es gab unter den Pharisäern besonders viele Schriftgelehrte, andere wiederum gehörten zur Priestergruppe der Sadduzäer. Die Pharisäer waren fromme Laien, die das Gesetz besonders gewissenhaft erfüllten. Jesus hat ihnen nicht ihre Frömmigkeit vorgeworfen, sondern ihre oft kleinliche Gesetzesauslegung. Man bekommt allerdings dafür ein gewisses Verständnis, wenn man bedenkt, dass ihr strenges Verhältnis zum Gesetz aus einem Trauma während der griechischen Besatzungszeit herrührte und Teil der Identitätssicherung des jüdischen Glaubens war.

Der Pharisäer, der Jesus in unserem Evangelienabschnitt entgegentritt, ist zugleich Gesetzeslehrer, bzw. Schriftgelehrter. Kurz vor dem Gespräch mit ihm hatte Jesus, dem Matthäusevangelium zufolge, eine Auseinandersetzung mit den Sadduzäern, zu denen die Pharisäer in Opposition standen. Die Sadduzäer gehörten zur priesterlich-aristokratischen Oberschicht, die vormalig mit der griechischen und zur Zeit Jesu mit der römischen Besatzungsmacht kooperierte und davon auch profitierte. Dieses Verhalten haben die Pharisäer scharf kritisiert. Diese hatten ihre Anhängerschaft bei der breiten Masse des Volkes. Auch glaubten die Pharisäer an eine Auferstehung der Toten, die Sadduzäer nicht. Kein Wunder also, dass Jesus den Pharisäern prinzipiell näher stand.

Der Pharisäer in unserem Evangelium war Jesus allerdings nicht wohl gesonnen. Er hatte die Auseinandersetzung mit den Sadduzäern mitbekommen und wollte nun seinerseits Kapital daraus schlagen. Er nähert sich Jesus in unfreundlicher Absicht, um ihn zu versuchen. Das Hinterhältige an der Fragestellung liegt darin, dass er Jesus auf suggestive Weise dazu bringen wollte, ein einzelnes Gebot als das wichtigste zu benennen, damit der Pharisäer ihm hinterher unterstellen konnte, dass er die anderen Gebote nicht ernst genug nimmt.

Die Antwort Jesu ist genial. Er nennt ihm zwar ein einzelnes Gebot, das er für das wichtigste hält, das Gebot der Gottesliebe, und gleich dazu im Doppelpack das Gebot der Nächstenliebe, um dann im selben Atemzug klarzustellen, dass diese beiden Gebote alle anderen ohnehin umgreifen würden. All die vielen Gebote, das ganze Gesetz (= Tora = 5 Bücher Mose), dazu noch alle Propheten sind darin enthalten (v40). Damit hat er im Grunde seinen Gegner zum Schweigen gebracht, denn dieser kann ihm nun nicht mehr vorwerfen, dass er auch nur ein einziges der vielen Einzelgebote unter den Tisch fallen ließe. Gleichzeitig hat Jesus ihm die Nase darauf gestoßen, dass der Kern aller Einzelgebote die Gottes- und Nächstenliebe sei, was er als Gesetzeslehrer nicht leugnen konnte.

Das Neue an Jesu Antwort gegenüber dem Alten Testament ist die Zusammenführung der beiden Gebote zu einem einzigen. Wie identisch die beiden zu verstehen sind, lässt die deutsche Einheitsübersetzung leider nicht deutlich genug erkennen. In v39 lesen wir: „*Ebenso wichtig ist das zweite.*“ An dieser Stelle sagt aber der griechische Text unmissverständlich: „*Ein zweites ist ihm gleich.*“ „Wichtig“ oder „gleich“? Das ist nicht dasselbe! Die beiden Gebote sind gleich. Wir bezeichnen sie deswegen als „Doppelgebot der Liebe“. Dieser enge Zusammenhang ist bisher in der Bibel noch nirgends verdeutlicht worden. Erst Jesus hat das getan. Jetzt kann sich keiner mehr darauf hinausreden, dass er Gott liebt und – die Nächstenliebe, na ja, die steht auf einem anderen Blatt, in der Bibel sogar auf vielen anderen Blättern. Aber von jetzt an stehen beide auf dem gleichen Blatt. Damit hat Jesus die bündigste Zusammenfassung der ganzen Tora und des ganzen Evangeliums geliefert. Die ganze Bibel in einer Nuss! Die Bibel en miniature!

Man sollte an dieser Stelle die Leistung des Evangelisten Matthäus noch ein wenig präzisieren und zum Vergleich die parallele Erzählung des Evangelisten Markus lesen (vgl. S.1). Da fällt auf, dass die Markus-Erzählung viel ausführlicher und detaillierter ist; auch der Schriftgelehrte macht dort eine bessere Figur. Bei Markus nähert er sich Jesus nicht in verführerischer Absicht. Seine Frage ist ehrlich und ernsthaft. Er ist an einer echten Antwort interessiert. Die Antwort Jesu auf seine Frage quittiert er mit wohlwollender Zustimmung: „*Sehr gut, Meister!*“ (Mk 12,32). Er greift dann die Worte Jesu von sich aus nochmal auf, eignet sie sich an und führt sie sogar weiter, indem er daraus folgert, dass die Gottes- und Nächstenliebe mehr wert sind als alle Opfer zusammen (Mk 12,33). Damit erweist sich dieser Schriftgelehrte als wahrer Jünger Jesu. Jesus lobt ihn nun seinerseits, weil er mit Verständnis geantwortet hatte und stellt ihn in die Nähe des Reiches Gottes (Mk 12,34).

Woher nun diese Unterschiede zwischen Matthäus und Markus? Zunächst sollte man sich daran erinnern, dass das Markusevangelium dem Matthäus (wie auch Lukas) als Vorlage diente. Es ist das älteste Evangelium und um 70 nC entstanden. Matthäus, der sein Evangelium ca. 20 Jahre später vollendet hat, übernimmt weitgehend das Markusevangelium, nimmt aber Änderungen vor und fügt

auch viel Neues hinzu, das er aus anderen Quellen bezieht. Das Matthäusevangelium ist daher bedeutend umfangreicher als Markus: 28 Kapitel zu 16 Kapiteln.

Bei diesem Evangelienabschnitt hat aber Matthäus, entgegen seiner sonstigen Vorgehensweise, erheblich gekürzt. Was für einen Grund mochte er dafür gehabt haben? Man kann es erahnen, wenn man beide Fassungen nacheinander liest, am besten laut. Dann wird man folgende Feststellung machen: Beim Matthäus-Text spielt der Pharisäer, außer bei der Einleitung, sonst keine Rolle mehr. Von einer Reaktion seinerseits lesen wir nichts. Er verschwindet einfach aus dem Text.

Dadurch löst sich die Antwort Jesu (Mt 22,37) aus dem Erzählszusammenhang heraus und zielt unmittelbar auf den Leser/Hörer des Evangeliums. Es scheint fast, als sei die Figur des Pharisäers nur notwendig gewesen, um die Rede Jesu in Gang zu setzen, die sich nun ganz direkt an uns, die Leser und Hörer, richtet. Bei Markus hingegen verbleibt der ganze Disput innerhalb des Erzählszusammenhangs bei den Personen dieser Erzählung. Er geht zwischen beiden hin und her, so als ginge er nur diese etwas an. Der Leser bleibt bei Markus in der Rolle des Zuschauers/Zuhörers, der dem Gespräch von außerhalb lauscht. Er ist nicht so direkt einbezogen wie bei Matthäus.

Matthäus ist mit der Kürzung der Markusvorlage ein Meisterstück gelungen. Der Spitzensatz der Tora und der christlichen Bibel springt gleichsam aus dem Text heraus und schallt geradewegs dem Leser/Hörer in die Ohren. Eine Ablenkung oder Umleitung auf die Personen innerhalb des Erzählrahmens ist nun nicht mehr möglich. Mit der Zuschauerrolle ist es vorbei. Der Satz trifft dich und mich. - Was hat sich Matthäus dabei gedacht? - Vielleicht hat er sich gedacht: Manchmal ist weniger mehr!

Die **1. Lesung** ist eine frühe Vorlage für das Evangelium. Da zeigt sich wiederum, dass die Ethik Jesu bereits im Alten Testament vorgebildet war. Der Text steht im Buch Exodus (2. Mose) hinter der Erzählung von der Gottesoffenbarung am Sinai, bei der Gott die 10 Gebote (Ex 20,1-17) verkündet. Darauf folgen dann im Text sozusagen die „Ausführungsbestimmungen“ (Exodus 20,22-23,33), von denen unser Lesungstext der Anfang ist. Diese „Ausführungsbestimmungen“ heißen in der Sprache des Alten Testaments „Bundesbuch“. Sein Inhalt sind unter anderem die grundlegenden ethischen Grundsätze, die in Israel zu gelten haben.

Das Bundesbuch gab es bereits als eigenen Text, bevor er in das Buch Exodus eingearbeitet worden ist. Möglicherweise geht es bis in die Königszeit zurück (vor/um 700 vC) und damit auf die Zeit vor dem Exil. Es gehört somit zum ältesten Bestand der Tora. Bemerkenswert an diesem Bundesbuch ist, dass hier Ethik in Recht umgegossen wird. Ethik ist also nicht Privatsache, sondern öffentliche Pflicht.

In unserem Text werden folgende Personengruppen genannt, die in besonderer Weise zu schützen sind:

1. Die Fremden (v20). Das sind jene, die zwar im Land wohnen, aber keine Stimme in der Volksversammlung haben.
2. Die Witwen und Waisen (v21) haben mit dem Gatten und Vater ihren Rechtsbeistand verloren. Daher muss jetzt die Gemeinde/der Staat für sie eintreten. Wir sehen, dass der Zorn Gottes für diese Gruppe besonders heftig entbrennt, wenn ihr Unrecht geschieht (v23).
3. Mit den Armen (v24) sind jene gemeint, die aufgrund von Missernten in Schulden geraten sind.
4. Des Weiteren wird verboten, die lebensnotwendigen Dinge als Pfand zu verlangen (vv25-26).

Wenn diese Grundsätze in die Gottesoffenbarung eingebunden sind, so heißt das, dass jedes Recht immer auch Gottes Recht ist und dass Ethik und Recht in einem Gemeinwesen/Staat nicht zu trennen sind. Alles andere wäre Rechtsverdrehung. Recht und Gerechtigkeit gehören zusammen.